



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCLXII. Brief. Primus quisque auribus oculisque haurire tantum gaudium cupientes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Ich geh jetzt ab. Seyn Sie glücklich, mein Bester! und seyn Sie es bald!

Ἰλαοδι μοι πολλῆσι, μεγα κρεισσα θεων *)
 so sang ich, als ich einst in Ihrem Fall war; und da gelang der theurste Wunsch meines Herzens.

CCLXII. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 45. Br.)

Primus quisque auribus oculisque haurire tantum gaudium cupientes.

LIV.

Agfr. Nitka an Herrn Malgre' zu
 Elbingen.

Wunder! Wunder! mein Geliebtester! aber wie werde ichs machen, um Ihnen alles zu erzählen? Ihr und mein Glück hat Herr Van Blieten selbst Ihnen geschrieben; und Gott segne den unvergleichlichen Mann: aber alles andre wissen Sie noch nicht. Lesen Sie; und brechen Sie ab, wofern Sie können.

Herr Van Blieten fuhr gestern, ganz früh, mit Gulchen und mir nach Haberstroh, um Herrn Gros und seine Mutter zu bewillkommen. — Hier mache ich einen langen Gedankenstrich, denn diese Lücke kan ich nicht ausfüllen. **)

Herr

*) CALL.

**) Und bei dem, was dieser Gedankenstrich darbietet, fällt uns die schöne Stelle des Plinius ein, wo er über Trajans Zurückkunft (freilich leider als Schmeichler)

X. Theil

¶

Herr Gros war freilich sehr vergnügt, seine Mutter so gesund zu sehn, daß sie bis ins Vorhaus entgegen kommen konnte: aber sein Betragen gegen Zulchen war so schen, daß ich beinahe fürchte, der Mann liebt dies Mädgen. Daß Zulchen ihn liebt, (wieder zu ihrem Unglück; denn nimmermehr wird Madame Vanberg dies zugeben) das ward schon neulich, durch ihre Weigerung, den Herrn Van Blieten zu begleiten, so sichtbar, daß dieser es gemerkt haben mußte, wenn er nicht Sophiens unheilbare Thorheit sich so sehr zu Gemüth gezogen hätte. Doch ward er schon Abends sehr ruhig; auf der Reise heiterte er sich ganz auf, und in Haberstroh war er so lustig, daß er oft sagte, „heute mache ich positiv noch Dummzeug!“

Frau E. fing sehr bald an, von Sophien zu reden. Der Herr Van Blieten sprach sehr höflich von ihr, hörte aber damit auf, daß er, ziemlich kalt, die letzten Versuche erzählte, die er gemacht hat, und welche alle fruchtlos gewesen sind.

„Daß sie,“ sagte hier die Frau E. „auch auf die letzte Zuschrift nicht geantwortet hat, das werde ich ihr ganz besonders anrechnen.“

„Thun Sie das nicht,“ sagte er. „Lassen Sie es alles gut seyn; der liebe Gott hat es nicht haben wollen, daß diese Sache nach meinem Sinn ginge: und ich denke, ich werde mich drin finden.“

Herr

ter) sagt: „Alii se satis vixisse, te viso, te recepto: alii nunc magis esse viuendum praedicabant;“ denn so ungefähr gings her, als diese liebende Gesellschaft zusammenkam.

Herr Gros sagte hiezu nichts: aber das sah man, daß er und Frau E. mit Sophiens unverschämte Betragen sehr unzufrieden waren. Zulchen, wie, nach ihrem guten Herzen, Sophien schon oft entschuldigt hat, versuchte dies auch jetzt noch: aber Niemand antwortete, auffer der Frau E., welche sie umarmte, und zu ihr sagte: „ich mus ihr wenigstens dafür noch gratuliren, daß sie die Bekanntschaft eines so lieben Mädgens, mir verschafft hat.“ — Zulchen erwiderte dies mit äußerster Bärtlichkeit; — ich mus auch gesehn, daß diese Alte eine unvergleichliche Frau ist.

„Komm,“ sagte endlich Herr Van Blieten ganz tiefinnig zu Zulchen, „um uns zu zerstreun, wird der Herr Pastor uns das Gartenhaus zeigen, das ich für mich und Sophien gekauft hätte, wenn alles so gegangen wäre, wie es hätte gehn können.“

„Lassen Sie michs nicht erst sehn,“ sagte sie, „ich seh nie ohne Betrübniß das Gebauer an, welches ich für unsers Herrn Pastors Kanarienvogel machen lies. Es starb, das geliebte Vogelgen, eh seine Wohnung fertig war!“

„Da haben wir die Schäferin; kommen Sie, Herr Pastor: ich wette, daß sie unterdessen ihnt noch ein Liedgen am Klavier singt. Und zu mir Stern Zulchen, jetzt fällts mirs ein: du hast ja so ein Ding auf einen Vogel; sing doch das.“

— Hätten Sie hier Zulchens Verwirrung gesehn! Sie hat wirklich ein Lied voll Liebe, auf den Tod dieses Kanarienvogels; aber der unschuldige Oheim wuste nicht, daß sie es selbst gemacht

hat. „Ich kans nicht mehr!“ mit dieser Lüge, gewiß ihrer ersten (und heut wars vielleicht nicht einmal eine,) half sie sich glücklich heraus: aber ich glaube nicht, daß Herrn Gros der geheime Sinn dieser Antwort entwischt ist.

„Starrsiedel, seid ihr Mädgen alle — kommen Sie, Hr. Pastor.“

— Wir Frauenzümme., zu welchen sich hernach noch der Frau E. nere Nichte Tochter gesellte, (eine Person, deren Gestalt Sophien vielleicht — und vielleicht nur — nachstehn muß, deren Herz aber um zwanzig Procent besser ist) blieben bei Frau E. — Hier ward ich gewiß, daß Zulchen gegen Hrn. Gros nicht gleichgültig ist; denn sie war sehr zurückhaltend gegen diese Fremde, von welcher uns Frau E. doch unendlich viel Gutes gesagt hatte. Vielleicht merkte es die kluge Alte? — ich seh nun den Leuten leider nicht so aus, als wenn ich französisch verstünde; indem jene hinausging, sagte diese zu Zulchen; „ist das nicht eine vortrefliche Person? ich dachte „eine Schwiegertochter draus zu machen: aber es „wird nichts aus meinem Entwurf.“

— Ich hörte es fast, wie tief hier der Stein von Zulchens armen Herzen hinabfiel! und sogleich war auch dies liebe Mädgen voll derjenigen Freundschaft, die von dieser Umwandlung der Eifersucht bisher war unterdrückt worden; ja beide schienen nun in ihrer Empfindung recht sympathetisch zu werden.

Die beiden Herren kamen jetzt wieder, und wir gingen sehr vergnügt zu Tisch. Zulchen fragte nach der angenehmen Fremden so lange, bis diese mit der Anordnung des Gastmals fertig war, und zu uns kam.

Hier entwickelte sich ein grosses Schicksal.

F o r t s e z u n g.

Intermezzo.

Die Fremde machte uns eine Verbeugung, setzte bestürzt sich nieder, und verlies sogleich das Zimmer. Zulchen sprang auf, und lief mit einem Glase Wasser ihr nach, und Hr. VanBlieuten legte sein Messer nieder, rieb eben so bestürzt seine Augen, und sagte: „Soll ich meinen Augen trauen oder nicht? Hr. Pastor! das, das ist die Frau Richter, von welcher wir jetzt aus des Hrn. „Lest** und meinen Briefen *) geredet haben.“ — Er nahm hier die Gabel, und klopfte tieffinnig die Spitze derselben leise auf den Tisch. — Ich sah, daß ich hier zu viel war, und wolte Zulchen nachgehn. „Bleiben Sie sitzen, Jungfer Ruhe,“ (denn so nennt der gütige Mann mich jetzt immer) „denn auch Sie können mein Geheimnis wissen. Sagen Sie mir, liebste Frau „E., heist sie Richter?“

„Ja, sie heist so . . .“

P 3

„Und,

*) E. 101-102.